

Klieme, Eckhard

Guter Unterricht unter den Bedingungen der Pandemie. Lehrkräfte haben weiterhin die Verantwortung für das Lernen

formal und inhaltlich überarbeitete Version der Originalveröffentlichung in:

formally and content revised edition of the original source in:

Schulverwaltung : Zeitschrift für Schulentwicklung und Schulmanagement. Nordrhein-Westfalen 31 (2020) 11, S. 292-295



Bitte verwenden Sie in der Quellenangabe folgende URN oder DOI /

Please use the following URN or DOI for reference:

urn:nbn:de:01111-pedocs-239192

10.25656/01:23919

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:01111-pedocs-239192>

<https://doi.org/10.25656/01:23919>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Eckhard Klieme

Guter Unterricht unter den Bedingungen der Pandemieⁱ

Im vorliegenden Beitrag geht es darum, festzuhalten, was guten Unterricht im Kern ausmacht. Diese Faktoren sollten auch in der jetzigen Krisensituation beachtet werden. So attraktiv es erscheinen mag, in Zeiten der Pandemie Unterricht ganz neu zu denken - fächerübergreifend, situationsorientiert oder von „Schlüsselthemen“ im Sinne Klafkis her -, so wenig vorbereitet sind Lehrende und Lernende auf einen radikalen Umbruch – von wenigen Reformschulen abgesehen, die z.B. nach Jenaplan-Prinzipien arbeiten. Und so wichtig es ist, Kinder und Jugendliche gerade in diesen Zeiten sozial und emotional zu stützen, so unverantwortlich wäre es, den systematischen Aufbau fachlicher und damit verbundener fachübergreifender Kompetenzen zu vernachlässigen.

Homeschooling ist in Deutschland nach mehreren einschlägigen Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts verboten. Kinder und Jugendliche haben das Recht auf pädagogische Förderung durch ausgebildete Lehrkräfte. Eltern haben das Recht, dass die Schule sie in Erziehung und Bildung unterstützt. Statt eines Rechts auf Homeschooling - also den systematischen Ersatz des Schulbesuchs durch Lernen unter Anleitung und alleiniger Verantwortung der Eltern - wie in den USA sehen unsere Gesetze eine Schulpflicht vor. Und zwar laut Verfassungsgericht nicht primär wegen der Wissensvermittlung, sondern weil Schule ein zentraler Ort der sozialen Integration ist.

Schulen und Schulbehörden müssen klar kommunizieren, dass Lehrkräfte weiterhin die Verantwortung für das Lernen haben – egal in welchen Settings es stattfindet. Erforderlich ist jedoch seit März 2020 eine stärkere Flexibilisierung von räumlichen, zeitlichen und sozialen Strukturen der pädagogischen Arbeit. Wer schon vor Corona darauf vorbereitet war – durch Arbeiten im Team und systematische Kommunikation mit Eltern und Schüler*innen, durch ausreichend große Räume für Klassen, Gruppen und Lernzeiten, Infrastruktur für den Einsatz von Computern usw. – konnte mit der Pandemie besser zurecht kommen.

Unterricht, das „Kerngeschäft“ von Schule, ist sehr vielfältig – in Jahrgangsklassen oder altersgemischt, im Schulgebäude oder an authentischen Lernorten, nach Stundenplan oder in Epochen, in Einzelarbeit an differenzierten Aufgaben oder in wechselnden Formen der Kommunikation und Zusammenarbeit. Auch Hausaufgaben, häusliches Lernen und „Fernunterricht“ im Sinne einer räumlich getrennten Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten können dazu gehören – sofern sie Komponenten eines Unterrichts darstellen, der pädagogisch strukturiert, durch Lehrpersonen moderiert und in ein interaktives Setting eingebettet ist.

Einschränkend wirkt möglicherweise die Starrheit des Klassenverbands. Das wird, während ich dies schreibe, in der Diskussion zur Maskenpflicht deutlich. Wenn Unterricht bedeutet, dass 30 Schüler*innen tagaus, tagein im selben

Raum zusammen sind, dann geht es – glaubt man den Virologen – wohl nur mit Masken. Zu befürchten ist, dass dann Lehrervortrag (vielleicht mit eingestreuten Kurzantworten der Schüler*innen) und Aufgabenblätter dominieren. Der besondere Zweck des Klassengesprächs, für den ich im Folgenden plädiere, bleibt so womöglich unerreichbar: Argumente auszutauschen, Fehlverständnisse zu klären, abgestufte Hilfen zu geben, nicht zuletzt: einen guten, auch emotionalen Kontakt herzustellen, zu ermutigen und sensibel zu sein für die Nöte von Kindern und Jugendlichen in Zeiten von Isolation und Verunsicherung.

Andere Länder organisieren Unterricht grundsätzlich flexibler – etwa indem Schüler*innen zu den Lehrkräften „wandern“, nicht umgekehrt. Statt Homeschooling einerseits, starrem Klassenunterricht mit Maske andererseits sind aber auch in Deutschland Arrangements für „Blended Learning“ denkbar, also die Kombination von Präsenz- und e-learning-Phasen, z.B. im Wechsel für zwei Hälften einer Klasse. Hier hätte das Konzept des *Flipped Classroom* fundamentale Bedeutung: Selbst erstellte oder im Internet vorfindliche Erklärvideos werden zu Hause zur Einarbeitung in ein Thema genutzt, während die Präsenzphase Verständnisprobleme und Hilfestellungen adressiert. Oder man könnte stabile Lernpartnerschaften etablieren, die auf Abstand verzichten.

Flexible Regelungen können nicht zentral verordnet werden, und die nötige Infrastruktur steht nicht von einem Monat auf den anderen bereit. Die Anforderungen an Schulorganisation sind enorm, auch weil Eltern verbindliche Betreuung brauchen. Gute Modelle sind gefragt.

Das Ziel: Hohe Unterrichtsqualität auch in Zeiten der Pandemie

Auch unter Corona-Bedingungen ist Unterricht als interaktiver Raum zu gestalten, in dem Inhalte erschlossen und vermittelt werden. Dieser soziale Prozess kann durch Einzelarbeit und Medien unterstützt, aber nicht ersetzt werden. Unterricht bleibt nach Fächern organisiert; die ihrer jeweiligen inhaltlichen Systematik und vorgegebenen Zielen (z.B. Bildungsstandards) folgen, hat aber auch einen umfassenden erzieherischen Auftrag.

Schulpädagogik und Unterrichtsforschung gehen davon aus, dass die Qualität des Unterrichts, wenn er die verschiedenen Ziele ausbalancieren soll,

- a) eine fachlich angemessene, kohärente und begrifflich gut strukturierte Auswahl und Aufbereitung von Unterrichtsinhalten (im Einklang mit Zielen und Standards) voraussetzt,
- b) nicht denkbar ist ohne gut bewährte Unterrichtsmethoden – auch unter Nutzung digitaler Medien –, die flexibel eingesetzt werden,
- c) sich aber letztlich daran entscheidet, *wie* Inhalte und Methoden im Unterricht ausgewählt, sequenziert und umgesetzt werden. Dabei geht es um Grunddimensionen, die prinzipiell für alle Lernsettings gültig sind: Klassenführung, Konstruktive Unterstützung und Kognitive Aktivierung.

Was bedeutet das angesichts der Pandemie? Um dies zu klären, gehe ich die Qualitätsaspekte nacheinander durch.

Inhalte reduzieren, Ansprüche halten

In zahlreichen Studien, auch internationalen Vergleichsstudien, wurde festgestellt, dass Umfang und Tiefe der Inhalte eine wichtige Erklärungsgröße für Länderunterschiede in schulischen Leistungen darstellen, aber auch für die Variation des Lernerfolgs innerhalb der Länder.

In der akuten Phase der Corona-Pandemie ist viel Lernzeit weggefallen. Generell sollte versucht werden, durch eine möglichst enge Planung, Begleitung und Dokumentation des Lernens selbst im „Fernunterricht“ sicher zu stellen, dass sich Schüler*innen mit den Inhalten des Lehrplans beschäftigen. Unter Qualitätsaspekten gilt es vor allem zu vermeiden, dass anspruchsvolle Inhalte wegfallen – sei es, weil Lehrkräfte keine Wege finden, sie in den „Fernunterricht“ einzubringen, oder weil Schüler*innen die Beschäftigung damit vermeiden. Es besteht die Gefahr, dass Inhalte beliebig, auf unkontrollierte Weise ausgeblendet oder reduziert werden. Die Auswahl sollte geleitet sein durch eine klare Vorstellung davon, welche Inhalte grundlegend sind für weiteres Lernen. Deshalb ist es ausgesprochen wichtig, dass auf allen Ebenen – von KMK und IQB bis hin zu Schulen und Fachkonferenzen – Prioritäten vereinbart werden. Damit wird den Schüler*innen und Eltern signalisiert, dass man an anspruchsvollen Lern- und Kompetenzziele festhält, aber auf Einschränkungen Rücksicht nimmt.

Selbstgesteuertes und digitales Lernen, Kooperation und strukturierte Unterrichtsgespräche

Die bloße Vielfalt der eingesetzten Methoden – ein typisches Kriterium, nach dem Lehrproben beurteilt werden – hat nach Forschungsergebnissen einen positiven Effekt auf die Zufriedenheit der Schülerinnen und Schüler mit dem Unterricht, jedoch weder auf kognitive noch auf motivationale Ergebnisse. Didaktik und Lernpsychologie kennen indes zahlreiche gut begründete und beschriebene, empirisch erprobte Praktiken. Hierzu gehören etwa Varianten des kooperativen Lernens (*Peer learning*, Gruppenpuzzle, Bildung homogener und heterogener Lerngruppen), lernbegleitende Diagnostik und Feedback, das Stellen (und nicht nur Bearbeiten) von Aufgaben durch Schülerinnen und Schüler, die Verwendung von strukturierenden Mitteln wie expliziter Zielbestimmung, Zusammenfassungen und Wiederholungen, oder ein strukturierendes, konzeptaufbauendes Unterrichtsgespräch (*Scaffolding*).

Auch in der Pandemie darf Unterricht nicht auf Lehrbuchtexte und Aufgabensammlungen reduziert werden. Phantasie bei der Kombination von Lernformen ist gefragt. *Scaffolding*, also ein intensiver, argumentativer Dialog, ist mit Masken vermutlich recht mühsam und im „Fernunterricht“ schwer denkbar – aber sehr wohl in kleineren Gruppen mit Abstandsregeln. Vorangehende Einführungs- und Erklärungsphasen können evtl. per Lehrvideo erfolgen. Auch die Idee, dass Schüler*innen selbst Aufgaben stellen, die dann ggfs. von einer Lernpartner*in bearbeitet und anschließend

gemeinsam besprochen werden, kann virtuell genutzt werden. Selbst kooperatives Lernen ist prinzipiell online möglich, z.B. das Gruppenpuzzle, das sicherstellt, dass alle Schüler*innen eine aktive Rolle haben: Im ersten Schritt erarbeiten (virtuelle) Teilgruppen jeweils eine Perspektive auf den Gegenstand, ein Teilprodukt o.ä., und im zweiten Schritt bilden die Schüler*innen neu gemischte (virtuelle) Teilgruppen, in denen jede der vorigen Perspektiven vertreten ist.

Gerade in Corona-Zeiten erweist sich ein grundlegendes Manko der deutschen Schulpraxis als hinderlich: der Mangel an lernprozessbegleitender („formativer“) Diagnostik und Feedback. Zu häufig wird dies vermieden, weil Lehrkräfte befürchten, Schüler*innen zu etikettieren oder unter Prüfungsdruck zu setzen. In Videostudien sehen wir dann: Wissens- und Verstehenslücken tauchen im Unterrichtsgespräch eher zufällig auf und werden in Exkursen bearbeitet, die Zeit kosten, den systematischen Aufbau unterbrechen und einen Teil der Schüler*innen außen vor lassen. Mit einer systematischeren Diagnose von Lernständen kann man Zeit sparen, fließender und adaptiver unterrichten. Inhalte, die Erklärung brauchen, werden ebenso identifiziert wie Schüler*innen, die zusätzliches Training brauchen. Gerade „Fernunterricht“ wird schnell zum Blindflug, wenn es an Diagnosen mangelt. Als computerbasierte Diagnoseinstrumente bieten sich „Quop“ von der Universität Münster oder auch kommerzielle Produkte an.

Digitale Lernprogramme, wie sie derzeit allseits gefragt sind, müssen nicht als minderwertiger Ersatz für Unterricht im Klassenverband gelten. Eine Meta-Studie mit 79 Einzelstudien zum mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht der Sekundarstufe stellt fest: „Während sich adaptive Tutorensysteme (also Computerprogramme, die den Lernstand des Bearbeiters diagnostizieren und die vorgelegten Informationen bzw. Aufgaben darauf abstimmen, E.K.) als sehr gewinnbringend für einen Leistungszuwachs der Schülerinnen und Schüler erweisen, ist der positive Effekt digitaler Medien für Drill & Practice-Systeme (reine Übungsprogramme, E.K.) vergleichsweise gering“ (Hillmayr et al., 2017, S. 26). Hilfreich ist auch die Erkenntnis, dass Lernprogramme eher für kürzere Phasen und in Partnerarbeit (prinzipiell auch virtuell realisierbar) eingesetzt werden sollten. Es reicht auch nicht, Schüler*innen Rechercheaufträge im Internet zu geben; die Lehrkraft als Modell, Anleitung und gemeinsame Aufarbeitung sind unverzichtbar.

Gute Klassenführung – auch im „Blended learning“

Gute Klassenführung beinhaltet, klare Regeln für erwünschtes Schülerverhalten im Sinne von aktiver Beteiligung und Aufmerksamkeit einzuführen, dieses z. B. durch Routinen zu stützen, sowie Störungen rechtzeitig zu erkennen und präventiv zu vermeiden. Klassenführung in diesem Sinne ist durchaus auch in offenen Lernsituationen erforderlich. Dadurch wird die Lernzeit intensiver genutzt. Gerade für schwächere Lerner sind klare Zielvorgaben, Strukturierung und gute Organisation der Lernaktivitäten wichtig. Sie bringen die Selbstregulation häufig nicht auf, die notwendig ist, um aus offenen Lernimpulsen heraus zu lernen.

Wenn Präsenz- und Onlinephasen sich abwechseln, können Tages- und Wochenpläne abgesprochen werden, die regelmäßige virtuelle Treffen zwischen Lehrkraft und Klasse beinhalten, ergänzt um Gruppentreffen, Chats zur Klärung akuter Fragen und (telefonische) Sprechzeiten der Lehrkraft. Ziele, Erwartungen und Regeln sollten klar kommuniziert, ihre Einhaltung überprüft und rückgemeldet werden – nicht in Form von Noten, sondern in Reflexionsphasen. Empfehlenswert wäre es, Schüler*innen ein Lerntagebuch führen zu lassen, in dem sie Lernzeiten, Lernaktivitäten, Ergebnisse und Fragen sowie Selbsteinschätzungen eintragen. Lerntagebücher haben sich als Instrumente zur Förderung der Selbstregulation empirisch bewährt. Die Lehrkraft kann sie als diagnostisches Instrument nutzen, oder – erweitert um Dokumente und Produkte der individuellen bzw. Kleingruppen-Arbeit – als Portfolio, eine alternative Grundlage für Feedback und Benotung.

Konstruktive Unterstützung für kognitive und psycho-soziale Entwicklung

Konstruktive Unterstützung umschließt Aspekte wie eine positive Schüler*innen-Lehrkräfte-Beziehung und einen wertschätzenden Umgang der Schüler*innen und Lehrkräfte untereinander. Hierzu gehört ferner, dass individuellen Bedürfnissen und Interessen Raum gegeben wird. Dies ist, wie schon in der Einleitung hervorgehoben, gerade in Zeiten von Quarantäne und *Social distancing* von Bedeutung. Kontakt mit Lehrkräften und Mitschüler*innen und verlässliche Ansprechbarkeit sind wichtig. In Präsenzphasen sollte – bei allen Altersgruppen – Zeit geschaffen werden, um Erlebnisse, Gefühle und Bedürfnisse auszutauschen.

Kognitive Aktivierung: der Kern erfolgreichen Fachunterrichts

Das Potenzial zur kognitiven Aktivierung ist als hoch einzuschätzen, wenn der Unterricht auf Verstehen und schlussfolgerndes Denken ausgerichtet ist, wenn die Lernenden mit sie herausfordernden Inhalten konfrontiert werden, zugleich an ihr Vorwissen und ihre Erfahrungswelt angeknüpft wird. Anspruchsvolle Aufgaben und diskursive Auseinandersetzungen können beispielsweise kognitive Konflikte auslösen, die zu einer tiefen Verarbeitung, zur Re-Organisation und Erweiterung des Wissens führen.

Kognitive Aktivierung lässt sich vermutlich im „Fernunterricht“ besonders schlecht garantieren. Wie schon im normalen Unterrichtsalltag besteht die Gefahr, dass sie verwechselt wird mit „Schüleraktivität“ überhaupt – aber es geht bei dieser Qualitätsdimension eben nicht darum, dass Schüler*innen irgendwie aktiviert sind, auch nicht primär um Selbststeuerung, sondern um die elaborierte Verarbeitung von Unterrichtsinhalten. Das kann etwa bei der Arbeit mit Simulationsprogrammen im Mathematik-, Naturwissenschafts- und Geographieunterricht der Fall sein, aber aus der Forschung zu „forschendem Lernen“ (englisch: inquiry-based education) wissen wir, dass es auf Reflexionsphasen ankommt, die von der Lehrkraft gestaltet und moderiert werden. Reflexive Verarbeitung, begriffliche Elaboration und kognitive Integration neuer Lernerfahrungen sind daher – neben dem sozio-emotionalen Bereich – wichtigste Aufgaben des Unterrichtsgesprächs, unverzichtbar auch unter Corona.

- Hasselhorn, M., Decristan, J. & Klieme, E. (2020). Individuelle Förderung. In O. Köller, M. Hasselhorn, F. W. Hesse, K. Maaz, J. Schrader, H. Solga, C. K. Spieß & K. Zimmer (Hrsg.), *Das Bildungswesen in Deutschland: Bestand und Potenziale* (S. 375-408). Bad Heilbrunn: UTB/Klinkhardt.
- Hillmayr, D., Reinhold, F., Ziernwald, L. & Reiss, K. (2017). *Digitale Medien im mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterricht der Sekundarstufe. Einsatzmöglichkeiten, Umsetzung und Wirksamkeit*. Münster: Waxmann.
- Klieme, E. (2019). Unterrichtsqualität. In M. Haring, C. Rohlf's & M. Gläser-Zikuda (Hrsg.), *Handbuch Schulpädagogik*, (S. 393-408). Münster: Waxmann.
- Klieme, E. (2020). Guter Unterricht – auch und besonders unter Einschränkungen der Pandemie? In Fickermann, D. & Edelstein, B. (Hrsg.), *„Langsam vermisste ich die Schule ...“ - Schule während und nach der Corona-Pandemie*. Die deutsche Schule, Beiheft 16, S. 117-135.

ⁱ Dieser Aufsatz stützt sich auf Publikationen des Autors in der Zeitschrift *Die Deutsche Schule* (Klieme, 2020) und im *Praxisratgeber Digital Unterrichten* des Friedrich Verlags.